

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstr. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Fabian), Ecke Gutenberg- und Lammstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Nassau.

Dienstag
21
April

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für einwöchige Anzeigen 25 Pfg., Restamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Nr. 90 — 1914

Wöchentlich einmal: „Wichtiges Illustriertes Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“; viermal: „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: „Sommer- und Winter-Postkarte der Lotterien“. Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Seueke
Besondere: für Politik und Verwaltung: Dr. phil. Seueke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Etienne; Oestrich: für Oestrich und Nassau
Dr. H. Dohmen; Eltville: Dr. H. Dohmen; Oestrich: Dr. H. Dohmen; Oestrich: Dr. H. Dohmen.

32. Jahrgang

Gegen die Industrie

Der Verband der württembergischen Industriellen ist aus dem Bund der Industriellen — der an sich schon weit links steht und in wirtschaftlichen Fragen nach den Heften des Wanderversuchs urteilt — ausgetreten. Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, soll der Verband eine größere einheitliche Aktion planen, in die die ganze süddeutsche verarbeitende Industrie einbezogen wird.

Wer die Schieber und Treiber zu solchen Aktionen kennt — mit jenen, die hinter dem Verband württembergischer Industrieller stehen — weiß, daß es sich hier um einen Agitationsplan der württembergischen Demokratie handelt. Schon vor drei Jahren sind die gleichen Versuche unternommen worden. Auch damals hat man, wie jetzt, den natürlichen Gegensatz zu der Schwerindustrie zum Leitmotiv der politischen süddeutschen Gesamtkonzeption gemacht, d. h. man hat mit demokratischer Treue auf das wirtschaftspolitische Unverständnis gewisser Vertreter der verarbeitenden Industrie spekuliert, indem man einen fundamentalen Gegensatz zwischen den natürlichen Gruppen der deutschen Gesamtindustrie errichtete, um auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege einer Kandidatenausscheidung des Wirtschaftspolitischen politischen Geschäftes für die Demokratie zu machen. Man kann alles in der Welt beweisen. Und so fehlt es auch nicht an legitim aussehenden Beweismitteln, um der „verarbeitenden Industrie“ klar zu legen, daß ihre Interessen jenseits des Hochschutzes liegen. Die Fiktion der Hochschutzes muß nämlich stets erhalten, wenn der bürgerlich operierende Liberalismus eine Bresche in die Interessensolidarität der deutschen Produktion legen will. Wer nicht über den Jaun blüht, wird immer in der Enge bleiben, und da die Zahl der Schwachen nicht abnimmt, so haben kluge politische Manager stets Aussicht, nicht verhandene wirtschaftspolitische Interessen in Form von Sonderbündeln zur treibenden Kraft politischer Strebungen zu machen. Das mühen die Führer der süddeutschen Demokratie aus. Daher ihr erneuter Vorstoß, die süddeutsche, insbesondere die württembergische verarbeitende Industrie in Gegensatz zur Gesamtindustrie zu bringen. Da sind denn doch einige grundsätzliche Bemerkungen am Platze.

Wir leben im Zeitalter der „Alte“. Die Persönlichkeiten verwickeln immer mehr und ein unpersonlicher Legitimationschein des persönlichen Besitzes, eben die Alte, gibt der Börse und dem Bankwesen die ungeheure Macht, die diese heute auf das Wirtschaftsleben ausüben. So kommt es, daß große Abteilungen persönlicher Besitztümer zustande kommen, die summarisch durch einzelne vertreten werden. Diese Einzelnen aber finden wir, juristisch und bankrechtlich, in den politischen Konventionen als führende Elemente, die identisch sind mit den Führern der „Demokratie“.

Unter ihnen steht das Gros der radikalistisch veränderten liberalen Mägen und — das ist die Daurische — die vier Millionen sozialdemokratischer Wähler, die von den revisionistischen Führern benutzt für die Zwecke der bürgerlichen Hochfinanz eingepaßt werden. Nun weiß die Bankokratie sehr gut, daß zu ihrer Erhaltung noch eine wertvolle Gruppe fehlt: die Industrie. Ein großer Teil der Industrie ist ja durch die „Alte“ längst unpersonlich geworden und die Bankokratie weiß das zu schätzen; ihr Ziel ist, die Industrie, soweit es überhaupt möglich ist, in Abhängigkeit von Bank und Börse zu bringen. Das gelingt ihr am besten, wenn sie Uneingekleidet in die industriellen Reihen trägt und den persönlichen Besitz immer mehr ausschaltet.

So haben die Börsen- und Bankkreise neuerlich die These von der Verschiedenartigkeit der Interessen bei schwerer und verarbeitender Industrie aufgestellt. Mit dieser Voraussetzung will die Bankwelt eine Bresche in unser Schutzollsystem legen. Und nun merke man genau, wie die Demokratie der Sache politisch bekommt. Die Befestigung unseres Schutzollens, was wir verlangen — das wagt sie nicht, denn es wäre ihr ein Widerspruch von allen Seiten sicher. So hat man die Forderung aufgestellt, die Schutzoll „Schritt für Schritt“ zu beseitigen. Das hört sich nicht so grundrühlich an und man kann mit dieser These, die ja nichts verächtlicher, agitatorisches Werkstück treiben, durch das sich die Parteien und Unwissenden täuschen lassen. Um der Forderung einen sachlichen Anstrich zu geben, wird mit schwellenden Worten darauf hingewiesen, daß die verarbeitende Industrie doch ganz andere Interessen hätte und am „Hochschutze“ nicht beteiligt sei. So ist es selbstverständlich, daß speziell die württembergische Demokratie in Parlament und Presse mit dieser Agitation gegen den „Hochschutze“, der der „verarbeitenden Industrie“ schädlich sei, politische Geschäfte zu machen sucht.

Zunächst sei festgestellt, daß wir in Deutschland überhaupt keinen Hochschutze haben. „Hochschutze“ ist ein relativer Begriff. Wenn ein Land sich industriell selbständig machen will, so muß der Schutzoll eine derartige Höhe haben, daß es der inländischen Produktion ermöglicht wird, aufzukommen. In diesem Fall ist auch ein hoher Schutzoll kein Hochschutze. In anderen er ist eine einfache wirtschaftliche Maßnahme, um die nationale Produktion — an der alle interessiert sind — nicht auf Luft, Lebensbedingungen zu verhaften. Der „Hochschutze“ ist der Schutzoll, der über das notwendige Maß des Schutzes gegen ausländische Konkurrenz hinausgeht und den Schutzoll nach zum Finanzoll macht. Solche Hochschutze bestehen in Deutschland nicht.

Wie ist es nun mit der verarbeitenden Industrie? Die Freiländer und die Börse wissen genau, was sie tun. Das divide et impera, teile und herrsche, haben sie stets mit dem bürgerlichen Schachspiel, der ihnen eigen ist, angewendet gewußt. So wollen sie auch jetzt mit dem Ausspielen der „verarbeitenden Industrie“ das industrielle Lager in zwei sich bekämpfende Teile spalten. Hätte dieser Widerstreit praktische Folgen in Form der Verminderung des Schutzollens der schweren Industrie, dann hätte der Tausch ein breites Operationsfeld und damit Börse und Freihändlertum neues, gewinnbringendes Terrain gewonnen. Ganz abgesehen davon, daß dann der persönliche Besitz genügt wäre, sein Eigentum durch die „Alte“ zu vergesellschaften und die Bankokratie somit einen neuen Zuwachs an Macht gewänne.

Nirgends gilt das Gesetz der kommunizierenden Röhren so unbedingt wie auf dem Gebiet der industriellen Produktion Deutschlands. Wenn der eine Teil leidet, leidet der andere mit. Wohl könnte durch Ermäßigung gewisser Zölle auf Rohstoffe und Halbfabrikate ein vorübergehender Mehraufschlag der verarbeitenden Industrie erzielt werden. Aber es ist doch klar, daß bei solcher Zollherabsetzung in der Schwerindustrie freigesetzten Kräfte, unterstützt von dem Anlage suchenden Kapital, sich auf das Gebiet der verarbeitenden Industrie werfen und dort durch die verschärfte Konkurrenz die Ertrags- und Profitante vergrößert würde. Nur wirtschaftspolitische Kurzsichtigkeit kann diesen Zusammenhang der Dinge übersehen. Unsere verarbeitende

Industrie hat ein Lebensinteresse daran, daß es der Schwerindustrie erträglich geht. Werden deren Absatzgebiete beschränkt, ihre Konkurrenzfähigkeit vermindert, so werden Kapitalisten und Arbeiter frei, die sich jenem Industriegebiet zuwenden, auf dem zur Zeit profitabel zu leben ist. Die geschickten Männer, die in der süddeutschen Veredelungsindustrie tätig sind, können unmöglich den wirtschaftlichen Zusammenhang dieser Dinge übersehen. Es wäre ein Unglück für Deutschland, wenn sich die verschiedenen Industriezweige gegeneinander verhetzen ließen. Die gesamte nationale Industrie muß einig bleiben, weil auf ihrer inneren Einigkeit und auf der weiteren Einigkeit mit der landwirtschaftlichen Produktion die wirtschaftliche Machtstellung des Vaterlandes beruht.

Der Feind ist die ewig spekulierende Bank- und Börsenpartei, die die gesamte Produktion in ihre Gewalt bekommen will. Schon ist ihr das zu einem guten Teil gelungen, indem sie immer mehr die persönliche Verantwortlichkeit, den persönlichen Besitz ausschaltet und durch die Bergesellschaftung, durch die „Alte“, die ganze wirtschaftliche Gebarung unpersonlich, damit unendlich und im letzten Grunde unmoralisch macht. Wir aber, die wir deutschvaterländische Zukunftspolitik treiben zur Erhaltung und Stärkung unseres Volkstums, müssen jener zeretzenden und alles mobilisierenden Tätigkeit des skrupellosen Kapitalismus und Bankgötzes entgegenreten.

Deutsches Reich

Die Presse über die Neuernennungen

Zu den Berufungen des Herrn v. Fallwitz auf den Statthalterposten in Elb-Lothringen und des Herrn v. Loebell in das preussische Ministerium des Innern äußert sich die Presse der verschiedenen Parteien naturgemäß nicht einheitlich. In der konservativen Presse ist man im großen und ganzen mit den vorgenannten Veränderungen zufrieden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „In Herrn v. Fallwitz hat Herr v. Loebell einen Nachfolger gefunden, der durch eine ganz anders geartete Laufbahn, durch die innerpolitische Schätzung, durch ein ausgezeichnetes Verwaltungstalent und durch die ihm eigene ruhige Sachlichkeit besonders geeignet erscheint, einer Beförderung der Verhältnisse in den Reichsländern den Weg zu ebnen. Leider bedeutet die Hebertragung des Statthalterpostens an Herrn v. Fallwitz einen schweren Verlust für Preußen.“

Rechtlich urteilt auch die agrarkonservative „Deutsche Tageszeitung“, die sich in längeren Ausführungen auch mit dem neuen Minister des Innern v. Loebell befaßt. Sie weist die Unterstellung der politischen Leitung zurück, daß die Konföderation dem neuen Minister mit Vertrauen begegnen würden: „Es ist nicht konservative Art, kommenden Männern von vornherein mit Mißtrauen oder mit ungeschicktem Vertrauen entgegenzukommen. Eins glauben wir aber von Herrn v. Loebell erwarten zu dürfen, daß er nämlich die Sozialdemokratie mit voller Entschiedenheit bekämpfe.“ Diese ihre Erwartung gründet die Tageszeitung auf Worte, die Herr v. Loebell als Reichstagsabgeordneter im Jahre 1899 gesprochen hat, als er an die Regelung des Vereinsrechts die Hoffnung knüpfte, „daß unbedingt eingeschritten werden muß gegen alle die politischen Vereine, die sich den Umkreis der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zur Aufgabe gemacht haben.“ Die freikonservative „Post“ begrüßt Statthalter v. Fallwitz als den „rechten Mann am rechten Ort“ und meint auch, daß der Reichskanzler sich in der Wahl des Herrn v. Loebell von glücklichen Erwägungen habe leiten lassen. In der Berufung des Herrn v. Loebell auf den Posten des preussischen Ministers des Innern glauben manche Blätter eine Gewähr für die baldige Einbringung einer Wahlreformvorlage in Preußen erblicken zu können und glauben, daß wegen Schwierigkeiten, die sich aus dieser Absicht der preussischen Ministerpräsidenten ergeben hätten, die jetzt endlich erfolgten Ernennungen sich vergrößert hätten. Der „Berl. Börsenkurier“ glaubt, daß der neue Minister die geplante Reform unterstützen werde und die „Täg. Rundschau“ spricht sogar davon, daß Herr v. Fallwitz vom Kanzler deswegen nach Straßburg befohlen worden sei, weil dieser in jenem einen Gegner seiner Reformpläne gesehen habe. In ähnlichen Gedanken gängen bewegt sich auch die linksliberale Presse; die „Vossische Ztg.“ begrüßt besonders wohlwollend den neuen preussischen Minister: „Aus der Bürokratie hervorgegangen und doch alles eher als Bürokrat; ebend ein Mitglied der konservativen Partei und doch alles eher als einseitiger Krautjunker; mit offenem Auge für die Verlorenen, mit frischem Entgegenkommen für die Dinge, ernstlich vorurteilslos gegenüber den Parteien; jedem vernünftigen Grund zugänglich, jeder unnötigen Umständlichkeit feind, auf allen Gebieten zu Hause, in jeder Sache gewissenhaft und arbeitsfreudig.“

Rechtliches Wohlwollen findet Herr v. Loebell auch in der „Berliner Tagesblatt“, das hingegen dem scheidenden Minister des Innern einen recht klaren und unfreundlichen Nachruf widmet, indem es von Herrn v. Fallwitz schreibt: „All sein Bemühen ging dahin, seinen Parteigenossen und dem regierenden Familienrathen gefällig zu sein und selbst in Preußen hat kaum jemals zuvor ein Minister so offen die Rolle des Parteiministers oder des Parteigeschäftsführers gespielt. Er bringt nach Straßburg weder den Nimbus einer eindrucksvollen Persönlichkeit mit, noch jenen Respekt gebietenden Ruf, der sich aus einer schöpferischen Tätigkeit ergibt.“ So ähnlich läßt sich natürlich auch der „Vorwärts“ aus, der meint, daß „der Schaden, den Elb-Lothringen durch den Vorstoß, den Preußen hat, da es seinen Oberpolitiken losgeworden.“

Kopps Nachfolger

Die „Breslauer Zeitung“ veröffentlicht die vom Domkapitel am 7. April aufgestellte, bisher geheimgehaltene Vorschlagsliste für die Breslauer Bischofswahl. Obenan steht ehrenhalber der älteste preussische Bischof Forum (Trier), dann folgen die Bischöfe Dr. Schmitt (Jülich), Dr. Bertram (Südböhmen), sowie der bischöfliche Delegat Dr. Schäfer (Dresden), den Beschluß machen vier Breslauer Domherren, der frühere Pfarrer Dr. Bergel, der frühere langjährige Geheimsekretär Kopps Dr. Steinmann, der frühere Religionsoberlehrer Prof. Dr. Buchwald und der Universitätsprofessor Dr. Rikel.

Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsitlichkeit

Spe. Münster, 20. April. Mehr denn je greifen leider auch bei uns Unzucht und Sittenverfall immer weiter um sich; dreister als bisher zeigt die Unsitlichkeit offen ihr Gesicht. So traurig das ist, ein Gutes hat es doch: die Erkenntnis einer zielbewussten, energischen Abwehr gegen das durch tausende Kanäle über unser Volk sich ergießende Gift der Unzucht wächst mehr und mehr und eine zu gemeinsamen Kampf gegen Unzucht und Sittenlosigkeit. Der vor etwa 15 Jahren in Köln gegründete Verein zur Bekämpfung der Unsitlichkeit kämpft nicht mehr allein den schweren Kampf. Heute haben sich ihm bereits 118 Vereine angeschlossen und sich zu einem Verbande zusammengeschlossen, der in Westfalen's Hauptstadt seine Generalversammlung abhält.

Bereits am Freitag fand eine geschlossene Vertreterversammlung statt die überaus gut besucht war, ebenso wie die Versammlungen am Sonnabend, die sich zunächst mit inneren Angelegenheiten des Verbandes beschäftigten. Welch reges In-

teresse die Verhandlungen auch bei den Behörden finden, bewies die Anwesenheit mehrerer Vertreter derselben, so u. a. des Prof. Dr. Brunner vom Polizeipräsidium in Berlin. Zum Ort der nächsten jährigen Tagung wurde Koblenz bestimmt. Besonderes Interesse dürften die Verhandlungen über die Vorlage gegen den Schmutz in Wort und Bild beanspruchen, die die Schaustellung von Schriften, Abbildungen usw., die wegen sittlicher Gefährdung der Jugend Verboten werden, untersagen will. Besonders beachtenswert waren die Ausführungen Prof. Brunner's-Berlin hierzu. Traurig sei, daß eine solche Vorlage überhaupt notwendig sei. Sodann sprach Generalsekretär Schmidt-Köln über die Ziele und Aufgaben des Verbandes. Eine öffentliche Vertreterversammlung wurde am Sonntag nachmittag vom Verbandsvorsitzenden R. A. Lennart-Köln mit kurzen Dankworten an die zahlreich Erschienenen eröffnet. Der hochw. Bischof von Münster hat ein Dankschreiben gefandt für die Einladung, der er mit Rücksicht auf eine Firmungsreise leider nicht Folge leisten könne. Geb. Reg. Rat Dr. Borntraeger-Düsseldorf sprach über das Thema: „Was können die Männervereine z. B. d. S. U. gegen den fortwährenden Geburtenrückgang tun?“ Redner gibt zunächst einen kurzen Überblick über den Geburtenrückgang, der leider im letzten Jahre auch auf dem Lande zugenommen habe. Die ganze Frage sei nicht, wie oft behauptet, ein Bevölkerungsproblem, sondern ganz einfach eine bewußte künstliche Kinderbeschränkung; das beweisen die gewaltigen Mittel, die das deutsche Volk jährlich für Verhütungsmittel ausbe. Leider sei heute auch vielfach die Ansicht verbreitet, daß Kinderreichtum etwas tierisches, triebhaftes und daher verächtliches sei. Das machen sich natürlich gewisse Geschäfte zunutze. Natürlich sei auch nicht die Armut die Ursache des Geburtenrückganges, denn er habe ja in den wohlhabenden Kreisen den Anfang genommen. Die tiefere Ursache liege in der zunehmenden Mangel des Sittlichkeitsgefühls, der Frang nach dem „Sich-ausleben“. Als Kampfmittel gegen diesen Nachstand bezeichnete Redner die Hebung des Sittlichkeitsgefühls im Volke, Pflege des Familienstums, Heranbildung der Töchter zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern; ferner Beschaffung preiswerter, gesunder Wohnungen für kinderreiche Familien, u. a. empfehle sich die Unterstützung von Bestrebungen zugunsten kinderreicher Familien, vor allem natürlich müsse der Kampf geführt werden gegen alles Entfittliche in Wort, Schrift und Bild, energisches Eintreten für größtmögliche Beschränkung des Handels mit empfangnisverhütenden und -beseitigenden Gegenständen und endlich Aufklärung über die verschiedenen schädlichen Wirkungen des künstlichen Geburtenrückganges für die einzelnen, die Familie und das Volk. (Leb. Beifall.) Nach eingehender Debatte wurde schließlich eine Resolution angenommen, worin das Geburtenverhältnis in Masse nicht nur als eine schwere bössliche, wirtschaftliche und gesundheitliche Schädigung bezeichnet wird, sondern auch als eine weitere sittliche Gefährdung der Nation und daher in hervorragender Weise Gegenstand der Bekämpfung durch die Männervereine werden müsse. Gleichfalls angenommen wurde eine Resolution auf Schaffung einer Zentralinstanz zur Behandlung aller vom Redner berührten Fragen. Oberlehrer Sommer-Münster behandelte die „Verhütung und Bekämpfung der sittlichen Schäden im Wohnungswesen“.

Am Abend fand die Generalversammlung in einer großen Volksversammlung im Schützenhaus ihren Abschluß. In der gut besuchten Versammlung sprach Prof. Dr. Laucher-Köln unter lebhaftem Beifall über „Die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes“, die eine Lebensfrage für Deutschlands Zukunft sei. Prof. Dr. Brunner-Berlin sprach über den „Schutz gegen die Gefährdung der Jugend“.

Zur Abschiedsfeier des Statthalters

Straßburg, 19. April. In der Umgebung des Statthalterpaares während des Borbeimarsches des Fadelzuges befanden sich der kommandierende General Erzengel v. Deimling mit Gemahlin, Staatssekretär Graf Wöber und die Unterstaatssekretäre, sowie Bürgermeister Dr. Schwandt, der zur Rechten des Statthalterpaares stand. Im Zuge selbst wirkten 32 Musikkapellen mit. Auf die Ansprache des Rechtsanwalts Dr. Jenner erwiderte der Statthalter, Fürst Wedel, mit folgenden Worten: Meine Herren! Im Namen meiner Frau und in meinem eigenen sage ich Ihnen herzlichsten Dank für die so freundliche und ehrende Ansprache, die Herr Rechtsanwalt Dr. Jenner als Ihr Wortführer an uns gerichtet hat, und für die hohe und uns innig erfreuende Ehrung, die uns durch den imposanten Fadelzug und durch die großartige Serenade bereitet worden ist. Aus der regen Beteiligung weiter Kreise der Bevölkerung an dieser Ehrung glauben wir den uns mit größter Freude erfüllenden Schluß ziehen zu dürfen, daß unser volkstümliches, immer auf des Landes Bestes gerichtetes Wollen gewürdigt worden ist. Wenn es mit dabei oft nicht verdonnt war, auch das Beste zu erreichen, so wollen Sie in der menschlichen Unvollkommenheit und in den oft schwierigen Verhältnissen eine Entschuldigung dafür finden. Wohl habe auch ich im Kampfe gestanden und — wie ich hier ausdrücklich hervorheben möchte — in voller Einigkeit mit meinen einigen Mitarbeitern. Unser Kampf aber hat sich niemals gegen das Volk gerichtet, das wir als loyal und zuverlässig stets aufrichtig geschätzt und gewertet haben, sondern lediglich gegen einzelne Elemente, deren Wirksamkeit wie für Reich, Land und Volk als schädlich erachteten. Meine Frau und ich haben dieses schöne und uns zur zweiten Heimat gewordene Land und seine fernige und arbeitssame Bevölkerung wahrhaft lieb gewonnen und werden seine ferneren Geschicke mit lebhaftem Interesse und den warmsten Wünschen bis an unser Lebensende begleiten. Bringen Sie, meine Herren, der neuen Regierung volles Vertrauen entgegen! Tragen Sie die Ueberzeugung in immer weitere Kreise, daß des Landes Wohlfahrt und Entwicklung bei ungehörter Wahrung seiner berechtigten Stommeseigenart mit dem zielbewussten und festen inneren Anschluß an das große deutsche Vaterland enge verknüpft ist, daß nur der nach vorwärts und nicht der nach rückwärts gewandte Blick den Weg in eine glückliche Zukunft findet. Schaffen Sie damit das sichere nationale Fundament, auf dem einst weitergebaut werden kann. Ehren Sie die Armee, welche die Blüte unseres Volkes darstellt und die der Stützpunkt unserer Sicherheit ist, und widerlegen Sie damit am besten die mancherlei aufstachelnde ungerechtfertigte Behauptung, daß die Elb-Lothringer, die ja von jeher gerne und dabei tüchtige Soldaten waren, dem Militär untreu und gar feindlich gegenüber ständen. Dies, meine Herren, sind die Witten, die Ihr scheidender Statthalter, dem das Wohl des Landes warm am Herzen liegt, an Sie richtet, weil Sie damit den Gegnern, den christlichen wenigstens, die Angriffsfläche aus der Hand nehmen werden. Danken Sie herzlich allen Teilnehmern an der heutigen Ehrung und bewahren Sie auch in der Ferne uns ein freundliches Andenken, wie Ihnen ein solches bei uns allezeit gefordert ist. Und nun, meine Herren, fordere ich Sie auf, auch bei diesem Anlaß mit uns desjenigen dankbar zu gedenken, der an höchster Stelle die Geschicke des Landes leitet, der denselben während seiner fast 26jährigen Regierung stets ein gleich warmes Interesse geschenkt hat und auf dessen gnädige und tatkräftige landesväterliche Fürsorge das Land auch ferner unbedingt zählen darf. Seine Majestät der Kaiser lebe hoch!

Wie der Völkblock in die Brüche ging

Wie der Block 1909 in die Brüche ging, schildert im Anschluß an die Neudruckung des Abg. Dr. Friedberg, die Konservativen hätten 1909 aus Anlaß der Finanzreform das Tischbuch zwischen sich und den Nationalliberalen entzwei geschnitten...

Als 1909 die Finanzkommission unter Vorsitz Baasches monatlang vergeblich gearbeitet hatte, trat eines Tages Herr von Normann an Herrn Bassermann und Herrn Dr. Wiemer heran und erklärte ihnen, so könne es nicht weitergehen...

Evang. Bund und Jesuitenfrage

Berlin, 20. April. Der Gesamtvorstand des „Evangelischen Bundes“ hat am 15. und 16. April hier seine 17. Versammlung abgehalten. Nach dem in dem Bundesorgan veröffentlichten Bericht zählt der Evangelische Bund zurzeit 3484 Zweigvereine mit 515 000 Mitgliedern...

In der Jesuitenfrage zeigte sich volle Übereinstimmung. Die Gefahr, die von dieser Seite dem konfessionellen Frieden und der nationalen Gemeinbürgerschaft droht, wird durch die vielfach unklare und schwache Haltung der Behörden gegenüber den Wandjesuiten und ihren Vorträgen nicht vermindert, sondern vergrößert...

Es ist die alte Tendenz, daß vonseiten der Jesuiten dem konfessionellen Frieden und der nationalen Gemeinbürgerschaft eine Gefahr drohe. So lange die Jesuiten in Deutschland ungehindert ihre Tätigkeit ausüben konnten — bis zum Erlaß des Jesuitengesetzes im Jahre 1872 — ist nicht die geringste Beschwerde über eine Störung des konfessionellen Friedens und der nationalen Gemeinbürgerschaft laut geworden...

Und wenn der Gesamtvorstand des Evangelischen Bundes sich jetzt über die „Wandjesuiten“ und ihre Vorträge beschwert, kann er irgend einen Beweis dafür beibringen, daß irgendwo durch diese Tätigkeit der konfessionelle Friede gestört worden sei? Wer gleichwohl: Der Evangelische Bund erhebt nach wie vor „Einspruch gegen die Aufhebung wie gegen die Abbröckelung des Jesuitengesetzes“...

Zwei liberale Mißerfolge

Am 16. d. M. fanden zwei Erprobungen zum anhaltischen Landtage statt, in denen übereinstimmend ein Zug nach rechts sich offenbarte. Im zweiten ländlichen Wahlkreis vereinigte der konservative Kandidat Fasthauer aus Rosenfeld 40 Stimmen auf sich...

Paul Heyse — Sozialdemokrat

München, 20. April. Die sozialdemokratische „Münch. Post“ brachte in Nr. 90 vom 18. April Mitteilungen des Chefredakteurs der Rheinischer Volkszeitung, Schüller, denen zufolge der kürzlich verstorbenen Paul Heyse zurzeit des Sozialistengesetzes, als Schlichter am „Sozialdemokrat“ in Zürich tätig war, seine Adresse als Redaktions- für Briefe und Sendungen verbotener Schriften, insbesondere ganzer Ausgaben des Sozialdemokrat, hergegeben haben sollte...

Kleine politische Nachrichten

Der deutsche Kronprinz und Dr. Carl Peters. Der gegenwärtig in Paris sich aufhaltende Kronprinz wird dem Reichskommissar von Deutsch-Ostafrika Dr. Peters bei kürzlich einem Artikel veröffentlicht, der — im Hinblick auf die schwedenden Projekte einer deutschen Zentralafrika in Mittelafrika — für eine europäische Vermehrung unseres Kolonialbesitzes eintritt...

Abwehr der Ueberfüllung des Anwaltsstandes hat beschlossen, um Einführung einer Warteliste von 3 Jahren, die bei besonders gutem Prüfungsergebnis verkürzt werden kann, zu bitten.

Ausland

Die Erkrankung des Kaisers Franz Josef

Wien, 20. April. Das Abendbulletin über das Befinden des Kaisers lautet: Die Erscheinungen des in den kleinsten Luftröhren des rechten Lungenoberlappens vorhandenen Katarhs erwiesen sich heute etwas geringer als gestern, ebenso die fieberhafte Temperaturerhöhung. Der Puls ist langsam, Appetit und Kräftezustand haben sich wesentlich gehoben. Der Hustenreiz ist noch vorhanden.

Wien, 20. April. Der Kaiser empfing heute mittag den Minister des Äußern Grafen Berchtold in Audienz.

Die Wirren in Mexiko

Die Vorbereitungen der Union gegen Mexiko

Washington, 19. April. Der Senat, „Mississippi“, zwei Transpordampfer und eine Torpedobootflottille erhielten Befehl von Pensacola nach Tampico in See zu gehen. Der „Mississippi“ hat eine Luftschiffabteilung mit Flugapparaten und 600 Marineinfanteristen an Bord.

Die Vorgänge in Washington

New York, 20. April. In seiner Rede, wie sie endgültig redigiert ist, verlangt Präsident Wilson in der jetzt beginnenden Kongresssitzung die Ermächtigung, Meer und Marine der Vereinigten Staaten in gleicher Weise zu gebrauchen, daß von Huerta und seinen Anhängern die vollkommene Anerkennung der Rechte und der Würde der Vereinigten Staaten erlangt wird. Der Präsident wird darlegen, daß die Vereinigten Staaten keinen Angriffskrieg führen wollen und nicht an Eroberungen denken. Wilson erklärt, auch die Rechte und das Gebiet der Konstitutionalisten sollen respektiert werden.

Die Führer im Kongress entwarfen eine Resolution, laut der dem Präsidenten die gesamte Streitmacht des Bundes sowie die Mittel der Einzelstaaten zur Verfügung gestellt wird. Ferner legte das Militärkomitee des Repräsentantenhauses eine Resolution für einen sofort verfügbaren Kredit von 50 Millionen Dollar vor. Der Senat nahm die Bill betreffs Formierung eines Freiwilligenkorps an.

Das Marineamt mietete mehrere Transportschiffe. Das Kriegsamt bereitet die Mobilisierung der Staatsgruppen vor, die indessen vorerst noch nicht in den aktiven Dienst treten sollen.

Douktion (Texas), 20. April. Die zweite Armeedivision, 10 000 Mann stark, ist rüchlich nach Galveston beordert worden, wo Transportschiffe bereit liegen.

Huertas Standpunkt

Mexiko, 20. April. Der Minister des Auswärtigen Rojas erklärt, es sei unmöglich, die Forderung der Vereinigten Staaten auf bedingungslosen Flaggensalut zu erfüllen, weil ihre Forderung nicht beleidigt sei, da sie nicht von der Parafisse weiche, deren Rangkraft verhaftet wurde, und weil ferner die amerikanischen Matrosen noch vor Einleitung der Untersuchung freigelassen und der für die Verhaftung verantwortliche Offizier selbst festgenommen worden sei.

Nach einem Telegramm aus Juarez haben die Rebellen Befehle, sofort den Angriff auf Tampico zu erneuern. Der Befehl wird mit dem Wunsch erklärt, daß die Amerikaner, wenn sie Wilsons Anordnungen durchführen, die ihnen freundlich gesinnten Rebellen anstelle der Bundesstruppen in Tampico vorfinden sollen.

Das Sternbanner in Mexiko?

Die Frage des Saluts vor der nordamerikanischen Flagge in Mexiko ist noch nicht erledigt. Nach den neuesten Meldungen ist die Lage sogar wieder „ernst“ geworden. Es scheint, daß der Präsident der Vereinigten Staaten hinter der Flottenaktion einen wohlüberlegten Plan verbirgt, denn man kann doch nicht gut annehmen, daß Herr Wilson 20 Kriegsschiffe und 50 000 Mann nur deshalb mobil macht, um von Huerta, den er als Rebellenführer betrachtet, einen Salut vor der nordamerikanischen Flagge zu erzwingen?

Aber was soll erodert werden? Etwa ganz Mexiko? Nun, damit könnte die zukunftsreiche Welt sich abfinden. Denn die Mexikaner haben ja zur Genüge gezeigt, daß sie nicht fähig sind, sich selbst zu regieren. Die Regierung von Washington wäre gewiß kein ungewöhnlicher Vorwand, aber die schlechteste Vorwandlichkeit ist schließlich noch das kleinere Übel im Vergleich zu den ewigen Bürgerkriegen, die das Volk und das Land geradezu ruinieren.

Aber was soll erodert werden? Etwa ganz Mexiko? Nun, damit könnte die zukunftsreiche Welt sich abfinden. Denn die Mexikaner haben ja zur Genüge gezeigt, daß sie nicht fähig sind, sich selbst zu regieren. Die Regierung von Washington wäre gewiß kein ungewöhnlicher Vorwand, aber die schlechteste Vorwandlichkeit ist schließlich noch das kleinere Übel im Vergleich zu den ewigen Bürgerkriegen, die das Volk und das Land geradezu ruinieren.

Auf jeden Fall gäbe es andauernde Kämpfe. Das ist die Ironie des Schicksals, daß Wilson und Huerta, die wörtlichen Vertreter der Friedensbewegung, jetzt zu tatsächlichen Anführern des Krieges werden. Sie wollen angeblich alle Unklarheiten durch Schiedsverträge und Schiedssprüche auf friedlichem Wege regeln; jetzt aber betrachten sie eine kleinliche Etikettfrage als genügenden Anlaß zur Mobilisierung und zum Kriegszug.

Die Haltung Wilsons wird dadurch nicht veredelt, daß es sich bei Tampico um Delfelber handelt, die von den nordamerikanischen Petroleummagnaten ausgebeutet werden. Herr Wilson sollte doch gerade die großen Feindschaften und die ausbeuterische Herrschaft des Großkapitals bekämpfen. Jetzt aber stellt er die Kriegsmacht der Vereinigten Staaten in den Dienst des „Friedens“! Erlich war sein Vorgehen bisher nicht. In dieser Hinsicht steht der „Häuberhauptmann“ Huerta eigentlich noch besser da.

Soziales

Zwölfter volkswirtschaftlicher Kursus in M.-Gladbach

Ein schwedischer volkswirtschaftlicher Kursus wird vom 20. Juli bis 23. September an der Zentralstelle des Volksvereins in M.-Gladbach abgehalten werden. Zur Behandlung kommen: Die Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts und die gegenwärtige Gestaltung der deutschen Volkswirtschaft; Grundzüge der Agrar-

frage; Frage des gewerblichen Mittelstandes; der industrielle Betrieb; seine Unternehmungsformen und seine Organisation; ferner die Arbeiterfrage, die Gewerkschaften, das Tarif- und Einigungsweesen, das Koalitions-, Streik-, Boykott- und Tarifrecht, die bürgerliche Sozialreform, der Sozialismus und die sozialdemokratische Bewegung. Die letzten Wochen sind der Staatsbürgerkunde gewidmet und behandeln Weisen und Verfassungsformen des neuzeitlichen Staates, das Finanz- und Steuerwesen sowie die Zoll- und Handelspolitik unter besonderer Berücksichtigung der derzeitigen volkswirtschaftlichen Interessen Deutschlands.

Der Kursus ist berechnet für Solche Herren und Damen, die sich der sozialen Arbeit zu widmen gedenken, insbesondere für Arbeiter, die berufen und gewillt sind, in der Arbeiterbewegung sich zu betätigen. Die Vorträge finden deshalh ausschließlich des morgens statt, die Nachmittage sind Privatstudien und praktischen Übungen gewidmet. Gebühren werden für die Teilnahme am Kursus nicht erhoben. Kosten entstehen nur aus Logis und Verpflegung sowie aus der Anschaffung einiger Bücher (80 bis 90 Mark monatlich für Logis und Verpflegung je nach Ansprüchen; 20 bis 30 Mark in ganzen für Bücher). Diese Kosten sind in erster Linie durch die Teilnehmer selbst aufzubringen. In manchen Fällen leisten soziale Vereine (Arbeitervereine, Gewerkschaften usw.) Unterstützung. Interessenten müssen sich vor der Anmeldung diesbezüglich mit den betreffenden Organisationen benehmen. Die Teilnehmer aus Arbeiterkreisen müssen eine gute Schulbildung besitzen, orthographisch richtig schreiben, rednerisch talentiert sein und eine gute praktisch-soziale Schule in Arbeitervereinen, sozialen Interkursen und vor allem in gewerkschaftlicher Kleinarbeit bisher schon durchgemacht haben.

Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich als Teilnehmer zum Kursus melden, müssen darum ihrem Gesuche beifügen: 1. Einen kurzen, selbstverfaßten und selbstgeschriebenen Lebenslauf; darin ist insbesondere anzugeben, in welchen Berufen und wo man tätig gewesen ist, seit wann und in welcher Gewerkschaft man organisiert ist, in welchen anderen Vereinen man Mitglied war, und wie man sich in der organisatorischen und agitatorischen Kleinarbeit betätigt hat; 2. eine Darlegung über die körperlichen Gesundheitsverhältnisse, ob Krankheiten vorgekommen sind und welche; 3. fünf Personen und Stellen (Geistliche, Vereinsvorstände, Arbeiter- und Volksvereinssekretariate, Gewerkschaftsbeamte usw.) namhaft zu machen, bei denen die Zentralstelle über Charakter und Fähigkeiten der sich Meldenden Erläuterungen einziehen kann. Vorhandene Zeugnisse möge man in beglaubigter Abschrift (nicht im Original) beilegen, da die Zentrale keine Garantien für Rücksendung leistet; 4. ist der Nachweis zu erbringen, daß die notwendigen Mittel zur Deckung der entstehenden Kosten vorhanden sind.

Auf Wunsch übermittelt die Zentralstelle Prospekte und genauere Anweisungen. Anmeldungen möge man bis zum 12. Mai an Direktor Dr. Brauns (M.-Gladbach) Volksvereinshaus, richten.

Aus aller Welt

Verbotener Raunzug

Düsseldorf, 20. April. Die Polizeiverwaltung hat den geplanten Raunzug der sozialdemokratischen Gewerkschaften verboten. In der Begründung des Verbots weist sie darauf hin, daß im Hinblick auf den von Jahr zu Jahr schärfere Formen annehmenden politischen Kampf zwischen der Sozialdemokratie und den auf staatsverhaltendem Boden stehenden Bevölkerungsschichten befürchtet werden müsse, daß der zweifellos provokatorische Charakter eines Raunzuges Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Gefolge habe.

Ein Flugplatz in Afrika

Karibib, 17. April. Der erste Flugplatz in den deutschen Kolonien ist in Karibib eröffnet worden. Die Flüge sollten sich in der Hauptache auf die militärische Auffklärung erstrecken, doch ist auch der Transport von Postfachen in das Innere des Landes vorgezogen.

Hannau, 18. April. Die Errichtung eines Mainhafens durch die Stadt Hannau dürfte endgültig aufgegeben werden. Der Magistrat hatte bei der Gemeindeverwaltung Großhaubem beantragt, das zur Hafenanlage erforderliche Gelände für eine Wast von Quadratmeter der Stadt Hannau zu überlassen und in die Umgegend dieses Geländes einzuwilligen. Die Groß-Haubemer Gemeindevertretung hat diesen Antrag in ihrer gestrigen Sitzung einstimmig abgelehnt.

Had Hauheim, 20. April. Hundevergifter treiben hier seit einigen Tagen wiederum ihr ruchloses Wesen. Am Mittwochabend erkrankte der wertvolle Hund eines Kurgastes unter starken Vergiftungserscheinungen, während gleichzeitig zwei wertvolle Hunde von Einwohnern an Strachmin-Bergiftung erkrankten. Es sind innerhalb Jahresfrist neun Fälle von Hundevergiftungen in unserer Stadt zu verzeichnen.

Mannheim, 19. April. Nachträglich werden Einzelheiten über einen verbrochenen Anschlag einer Frau bekannt, der sehr unglücklich scheint. Die Frau des in der Unterstadt wohnenden Paders Josef Dertig ging mit ihrem Geman, einem jungen Kaufmann, flüchtig. Bevor sie sich entfernte, schloß sie ihre beiden kleinen Kinder von vier und sechs Jahren ein, öffnete den Gas- und telefonierte ab, daß dem Namen, sie gehe jetzt fort, die beiden Kinder werde er nicht mehr lebend antreffen. Der Mann eilte sofort nach Hause und konnte die Kinder retten, das Alleine war allerdings schon betäubt. Die Staatsanwaltschaft hat die Sache in Händen. Der Aufenthalt der Frau konnte noch nicht ermittelt werden.

Karlruhe, 19. April. Verbot der Durchquerung man schierender Truppenreife. Das babilische Ministerium des Innern hat angeordnet, daß die Straßenpolizeiordnung durch folgende Bestimmung erweitert wird: Marschkolonnen eines Bataillons, einer Eskadron oder Batterie dürfen von Fuhrwerken aller Art, von Reitern, Radfahrern oder Fußgängern nicht durchquert werden; ausgenommen sind nur die zu einem Brandplatz fahrenden Feuerwehrafahrzeuge.

Freiburg, 20. April. Nach amtlichen Angaben ist der Mörder der Barbara Sutter in Badenweiler verhaftet worden. Es ist ein unverheirateter Mann aus der Gemeinde.

Speyer, 20. April. Am Oberonspont Hel ein Kind von 6 Jahren in den zurzeit hochgehenden Speyerbach und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht ein Infanterist schnell entschlossen dem Kinde zu Hilfe geeilt wäre, und es unter eigener Lebensgefahr aus dem Fluten gerettet hätte. Als nun dem edlen Retter von der Zivilbehörde eine Belohnung erteilt werden sollte, ergaben die Ermittlungen, daß der Soldat ohne Urlaub in Speyer weilte. Er wurde dafür 3 Tage in Mittelarrest genommen.

Strasbourg, 20. April. Der Kaiser hat auf Vorklass der Kaiserin der Frau Martha Bedel den Luisenorden erster Klasse zweite Abteilung verliehen.

Düsseldorf, 20. April. Der vor kurzem in Wien verstorbenen Rentner Karl Weiser, ein Düsseldorf von Geburt, hat der Stadt Düsseldorf 700 000 Mark vermacht, die zum größten Teil für Armenpflege und künstlerische Beschreibungen bestimmt sind.

Berlin, 20. April. In einem Cafe im Zentrum von Berlin wurden heute die Namen von 150 Buchmachern und Wettern, die ganz offen die verbotenen Geschäfte betrieben, durch die Polizei festgelegt. Die Polizei beschlagnahmte das Geld und abtreibende Setztel.

Wilhelmsbad, 20. April. Der Kaiser be gnadigte die Torpedobehrer Bassus und Thomas, welche am 3. April wegen militärischen Auftrahrs zu je fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden waren.

Posen, 20. April. Aus Anlaß der Moabiter Vorfälle hat sich eine polnische Deputation für eine Reise nach Rom entschlossen. Dieser Deputation gehört u. a. der Abg. von Warschau, Graf Dzialowski und Graf Lubinski an. Diese Herren sind bereits nach Rom abgereist. Ihnen folgt der Prinz Alexander Edward Czartowski. Die Deputation führt alle wichtigen Dokumente, die die Moabiter Angelegenheit angehen, mit sich, sowie überhaupt die Dokumente, die die Behandlung des polnischen Volkes durch deutsche katholische Geistliche betreffen.

Bern, 20. April. Für Schweizer Kantone brachten bei der Bundesregierung in Bern den Antrag ein, die Ordensstatigkeit der Jesuiten in der Schweiz wieder bedingungsweise zuzulassen. — Die Schweiz Deutschland voran!

Cena, 20. April. Ein deutscher Dampfer, dessen Name noch unbekannt ist, ist in der letzten Nacht an der marokkanischen Küste bei Senau aufgelaufen. Das Kanonenboot „Lana“ und andere Kriegsschiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen, denn das deutsche Schiff soll von Eingeborenen angegriffen worden sein.

48. Kommunallandtag des Reg.-Bezirks Wiesbaden

I. Wiesbaden, 20. April 1914.

Heute nachmittags 6 Uhr wurde im Landeshaus der 48. Kommunallandtag durch den Herrn Regierungspräsident Dr. von Reiter, als stellvertretender Rgl. Landtags-Kommissar, mit folgender Rede eröffnet:

„Geehrte Herren! Es geriet mir zur besonderen Freude, Sie auch in diesem Jahre hier willkommen heißen zu dürfen. Die Königl. Staatsregierung hat Ihnen Vorlagen nicht zugehen lassen. Aus dem Bericht der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes für 1914 werden Sie zunächst gern ersehen haben, daß die Erfüllung der weitestgehenden Aufgaben Ihrer Verwaltung auch im laufenden Rechnungsjahr ohne Steigerung der bisherigen Steuererhebung erfolgen kann. Die Kassatische Lebensversicherungsanstalt, deren Errichtung im vorigen Jahre von Ihnen beschlossen worden ist, hat am 15. November 1913 ihren Geschäftsbetrieb eröffnet. Schon Mitte Februar d. J. waren bei der Versicherungsanstalt im Gesamtbetrage von über rund 3 1/2 Millionen Mark eingegangen, von denen der weitaus größte Teil von solchen Personen herabzählt, welche vermöchtlich erst durch die Errichtung der Versicherungsanstalt zum Eintritt gekommen sind, die Leben zu versichern. Darf dieser schöne Erfolg als ein Beweis dafür angesehen werden, wie Ihre vorjährige Beschluß einen wirklichen Bedürfnis gerechtfertigt ist, so bleibt dabei die Tatsache noch besonders erfreulich, daß ein erheblicher Teil des jungen Unternehmens schon jetzt von der „Volkseinsicherung“ ausgedehnt wird. Aus dem Bericht des Landesauschusses möchte ich des weitern hervorheben den sehr beachtenswerten Vortrag über die Mittel zur Verminderung der Steuerlast bei gleichzeitiger Verbesserung der Widerstandsfähigkeit der Straßenoberfläche, den Antrag auf Schaffung der Stelle einer Fürsorgeärztin und die Vorlage wegen der Förderung des Baues von Wohnhäusern für Beamte der 5. und 6. Dienstklasse und Angehörte des Bezirksverbandes. Von den übrigen Vorlagen werden die Vorlage über die Errichtung eines Erweiterungsbau für die Kassatische Landesbank und die Bauvorlage für die Landeserziehungsanstalt in Uffingen Ihre Hauptinteresse beanspruchen. Der Antrag auf Vereinfachung von Mitteln zur Herausgabe eines mirer engere Heimat behandelnden Rundartwörterbuchs dürfte schließlich ohne Zweifel Ihrer warmen Anteilnahme begegnen sein. Mit dem Wunsch, daß Sie des reichhaltigen Arbeitsstoffes in gewohnter Weise zum Wohl des Bezirksverbandes Herr werden möchten, erkläre ich im Allerhöchsten Auftrage den 48. Kommunallandtag für eröffnet.“

Den Vorsitz übernimmt Bürgermeister a. D. Körner als Alterspräsident, der die Verhandlungen mit einem „Hoch“ auf Se. Majestät den Kaiser einleitet. Als Schriftführer fungieren die beiden jüngsten Abgeordneten Landrat Abicht-Westerburg und Landrat Dr. Daniels-Wiedenopf. Das Präsidium wird wie folgt gebildet: 1. Vorsitzender: Geh. Justizrat Dr. Kunze; Stellvertreter: Vorsitzender: Justizrat Dr. Alberti; Schriftführer: Oberbürgermeister Bogt und Bürgermeister a. D. Kross. Zur Vertretung resp. Unterstützung des stellvertret. Rgl. Landtagskommissars sind bestellt die Herren Regierungsräte Berger, Gols und Dr. Jaun.

Neu eingetretene in die Kammer sind: für den Rheinwaldkreis der Rgl. Landrat Geh. Rat Wagner-Niedesheim und für die Stadt Frankfurt Oberbürgermeister Voigt. — Der Vorsitzende Dr. Kunze wendet den im Laufe des letzten Jahres verstorbenen Kammermitgliedern: Landrat Beckmann-Uffingen, Bürgermeister Hartmann-Habamat, Bürgermeister a. D. Puffenstam-Frankfurt und Bürgermeister Fock-Bettendorf, Worte des Nachrufes, worauf sich die Verammlung von ihren Sätzen erhebt. Im Urlaub haben nachgeschickt die Mitglieder: Ht. v. Brandis, Dr. Friedleben und H. v. Weiser für die ganze Dauer der Tagung. Neu eingegangen ist eine Vorlage des „Verbandes der Militärärzte für die Provinz Hessen-Nassau.“ Dem Kommunallandtag liegen folgende Vorlagen zur Beratung vor:

1. Entwurf des Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben des Bezirksverbandes, sowie der häußlichen Fonds und Institute für 1914 nebst Bericht dazu.
2. Bericht des Landesauschusses an den Kommunallandtag über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1. April 1912 bis Anfang 1914 nebst einer Anlage.
3. Vorlage, betreffend Jahresrechnungen.
4. Vorlage, betreffend Erziehung von Mitgliedern des Landesauschusses.
5. Wahl von drei Beiräten und deren Stellvertreter zur Landesbank-Direktion.
6. Wahl eines Landesrats.
7. Beschluß des beurlaubten Taubstummenlehrers Effelberger um Bewilligung eines Teiles seines nach § 15 Absatz 3 der Dienstordnung für die Bezirksbeamten ihm nicht zustehenden Gehalts.
8. Beschluß einer Anzahl Schiffe der Landes-Heil- und Pflegeanstalt Siebberg und Weimünster um Gehaltssteigerung und Schaffung gehobener Stellen.
9. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der

10. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
11. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
12. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
13. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
14. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
15. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
16. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
17. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
18. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
19. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
20. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
21. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
22. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
23. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
24. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
25. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
26. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
27. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
28. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
29. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
30. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
31. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
32. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der
33. Eingaben der auf Widerruf angestellten Beamten der Landeserziehungsanstalt und der Korrigenden-Anstalt Sadamar sowie der

Sonstige Eingänge:

29. Vorlage einer Petition der Einwohner der Gemeinde Gramberg, Unterlahnkreis, betreffend Ausbau des Weges Gramberg-Baldmünster.
30. Vorlage von Eingaben einer Anzahl Bürgermeister, betr. Änderung der Satzungen für die beiden Kommunalbeamten-Lassen.
31. Beschluß des früheren Wegewärters Peter Störkel zu Uffingen um Erhöhung seiner ihm aus der Unterhaltungsliste bewilligten Jahresrente oder um Gewährung einer einmaligen Unterstufung.
32. Wahlprüfung.
- Die Wahl der einzelnen Ausschüsse: Wahlausschuß, Finanzausschuß, Bauauschuß, Beamten- und Eingaben-Ausschuß, Rechnungs-Prüfungsausschuß, ergibt mit ganz geringer Abänderung, die Wiederwahl der „Alten.“ — Nach der Eröffnungssitzung treten die einzelnen Kommissionen und Ausschüsse zu ihrer Konstituierung zusammen. — Schluß: 6.45 Uhr. — Nächste Sitzung: Mittwoch, 11 Uhr.

Von Lahn und Westerwald

Bad Ems, 20. April. Zum Kur- und Badekommissar ist für die Saison 1914 der Oberstleutnant a. D. v. Kabisch bestellt worden.

Wiesbaden, 20. April. Dem Landwirt Peter Wintershäuser auf Hof Dühnerberg wurde bei der Taufe seines 7. Jungen 50 M. als Patengeschenk vom Kaiser zugeföhrt.

Freundschaft, 20. April. Im Zentral-Gefängnis hier sind zurzeit 519 Gefangene untergebracht. Der Bestand ändert sich täglich durch Zu- und Abgänge. Es werden Trupps in Stärke von 20 und mehr Mann ein- und ausgeführt. — Eine Folge des zunehmenden Verfalls (durch Anwaschen unserer Gemeinde, sehr mit Gefängnis um) muß unsere Gemeinde auf Anregung der vorgelegten Behörde das Polizeiwesen neu regeln. Es ist die Anstellung von zwei Polizeierganten vorgesehen.

Sadamar, 21. April. Am heutigen Dienstag, 21. April, beginnt am hiesigen Rgl. Gymnasium das neue Schuljahr mit der Aufnahmeprüfung. Mittwoch, 22. April, morgens, feierlicher Gottesdienst, danach Einsegnung des Herrn Gymnasialdirektors Professor Heun durch Herrn Geh. Oberregierungsrat Dr. Baehrer Kassel in sein Amt.

Daiger, 20. April. Der nächste Vieh- und Krammarkt findet hier am Donnerstag, 23. April, statt.

Weilburg, 20. April. (Borboten der Kaisermandat) Das Rgl. Landratsamt veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Infolge höherer Anordnung ersuche ich die Herren Bürgermeister, dafür Sorge zu tragen, daß alle im Laufe des Frühjahrs und Sommers in Aussicht genommenen Begebauten bis Anfang September erledigt sind. Wo dies nicht durchführbar sein sollte, müssen während der Wander-, d. h. in der Zeit zwischen dem

12. und 19. September die Arbeiten derartig unterbrochen werden, daß die Bauhölfe und Geräte fortgeräumt sind, und daß ein ungehinderter Verkehr auf allen öffentlichen Wegen und Straßen gesichert ist.

Vom Main und Taunus

Keplerbund

Im Frankfurt a. M., 19. April. In heutiger Schlußsitzung beschäftigte man sich mit Organisations- und Bundesangelegenheiten. Gegen den Monismus wurde folgende Resolution angenommen:

„Der alte Materialismus eines Vogt, Bächner und Roscholt, der das Wesen und die Bedeutung der geistigen Welt völlig verkannte, ist wissenschaftlich überwunden. Die alten Irrtümer werden in unserer Zeit in neuer Fassung unter dem Namen „Monismus“ ins Volk getragen. Der Begriff Monismus bezeichnet ursprünglich das an sich berechtigte Bestreben des menschlichen Geistes nach Vereinfachung der Erkenntnisse. Er hat aber eine Vieldeutigkeit und Unbestimmtheit erlangt, daß seine Verwendung vielfach zu einem Mißbrauch gemacht worden ist. In weiteren Kreisen kennt und beachtet man einig und allein einen Vulgärmonismus, der sich im Deutschen Monistenbunde, im sogenannten Freidenkertum und ähnlichen Bestrebungen findet, und von da aus eifrig verbreitet wird. Dieser Vulgärmonismus trägt die wesentlichen Merkmale des alten Materialismus an sich. Er weicht der Naturwissenschaft eine allein ausschlaggebende Rolle im Weltanschauungsstadium zu (Saeckel, Schmidt), eine Rolle die die Naturwissenschaft angeht ihrer Grundlagen, ihrer Aufgabe und ihrer Arbeitsmittel nicht hat, und gegen die ihre Vertreter selbst in überwiegender Mehrzahl sich verwahren. Die dogmatischen Vermählungen, den zur Nachprüfung nicht ausgereichten Volksschichten eine wissenschaftlich unhaltbare, wesentlich auf Vereinfachung beruhende Weltanschauung zu bringen, sind zu einer Verdrängung der geistigen Kultur, der wertvollsten Besitzes der Menschheit, geworden. Sie veranlassen den Keplerbund zu der nachfolgenden Erklärung:

1. Der Vulgärmonismus hat keine Berechtigung, sich als ein tatsächliches Ergebnis der Naturwissenschaft hinzustellen. Er trägt vielmehr den Charakter einer auf persönlicher Meinung und Meinung beruhenden Auffassung.
 2. Als wirkliches Ergebnis der Gedankenarbeit der Forscher und Philosophen aller Zeiten kann vielmehr, insofern sie an die Fortschritte der Naturwissenschaft überhaupt anknüpfen, hingestellt werden: a) die Naturwissenschaft ist für sich allein unzulänglich, eine Weltanschauung zu bilden, b) die naturwissenschaftlichen Tatsachen sind in bezug auf Weltanschauung und Religion neutral in dem Sinne, daß diese Tatsachen sich zu verschiedenen Weltanschauungen verwerten lassen.
 3. Aus den beiden letztgenannten Sätzen ergibt sich als notwendige Folgerung die Berechtigung des Gottesglaubens und seine Vereinbarkeit mit naturwissenschaftlichem Denken, sowie freie Bahn für jegliche religiöse Betätigung des menschlichen Geistes, insofern sie sich auf dem der Religion wesenseigenen Gebiete bewegt.
- Entsprechend der von ihm vertretenen Forderung: „Gebt der Naturwissenschaft, was der Naturwissenschaft, und der Religion, was der Religion gebührt“ weist der Keplerbund den vom Vulgärmonismus erhobenen Anspruch, seine Weltanschauung sei die wissenschaftliche Weltanschauung, — dem wirklich Sachverhalt widersprechend zurück.

* Aus Nassau, 20. April. (Kathol. Arbeiter-Verein) Donnerstag, 23. April, nachmittags 3 Uhr, findet zu Danau (Bahnhofsstation Danau-West) im kathol. Vereinshaus „Große Krone“, in nächster Nähe der kathol. Kirche, eine Kafferversammlung statt, zu deren Besuch alle Kirchendiener eingeladen sind.

3. Dierstadt, 21. April. Die 14jährige Selma Kanter rannte im Laufen derart wider einen fahrenden Motorwagen der Elektrischen, daß sie bewußlos zu Boden fiel und innere Verletzungen davontrug. Das Kind ist seinen Verletzungen erlegen. Gestern weifte die Staatsanwaltschaft von Wiesbaden hier am Orte. Da jedoch die Schullosigkeit des Wagenführers erwiesen sein dürfte, gilt ein gerichtliches Nachspiel für ausgeschlossen.

g. Vom Vande, 21. April. Es ist erreicht! Fortschritt auf der ganzen Linie! Wer mußte nicht so denken, als er heute in einem Landorte des Maingaus den bekannten „Italianno“, der auf der Straße das sog. „Eis“ feilbietet, per Auto antaufen sah. Durch anbauende Suppen-Signale lockte er die Ketten herbei, die den eigenartigen Eiswagen nicht wenig anfauchten. Während die auspuffende Gase den Wagen in eine dufende Atmosphäre hüllten, verlor die Eiswagenmann sein auf dem warmen Motor „kalt“ gelagertes Produkt.

H. Hochheim, 20. April. In die Schule aufgenommen wurden 94 Kinder, 47 Knaben und 47 Mädchen. Der Lehrer der neueröffneten ersten Schulkasse, Herr Joseph Urban aus Sommerheim i. T., wurde heute in sein Amt eingeföhrt. — Die gegenwärtige warme trockene Witterung, die den Landwirten bald zu lange anhält, ist für die Steinobstblüte, die gegenwärtig im ganzen unteren Maingau eingeseht hat, recht günstig. Wenn keine Zwischenfälle eintreten, hofft man allgemein auf ein gutes Obsternte. Möchte diese Hoffnung sich erfüllen.

Ev. Klein, 21. April. Die letzte Gemeindevorstandswahl (Nachwahl in der dritten Klasse) hat einen überlegenen Sieg für den Kandidaten des Bürgervereins gegenüber dem Sozialdemokraten gebracht (108 gegen 71 Stimmen). Bei dem ersten unglücklichen Wahlgang war derselbe unterlegen (mit 74 gegen 79 Stimmen). Die unanständige Kampfesweise der sozialdemokratischen Gewerke hat allgemein die schärfste Mißbilligung gefunden

Friede den Hütten

Preisgekrönter Roman von M. v. Elsenken.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Nun sitzen sie in dem großen Arbeitszimmer des Barrers, grüne Gardinen mit weißer Färbung weben weiches Licht hinein, die matte Septembersonne spielt über die hohen Wandregale mit Büchern hin, und auf dem riesigen schwarzlackierten Tisch liegen Papiere zerstreut. Barrer Lehmanns Wangen sind gerötet, sein stiller Gleichmut hat einer frohen Erregung Platz gegeben und Dellinghoff ist Feuer und Flamme mit zahllosen Plänen. Er hat dem Barrer berichtet, was am Morgen die Arbeiterfrauen ihm, dem Unbekannten, gesagt, sein ganzes Entsetzen über die ungelunden Wohnungsverhältnisse in der Kolonie, sein Mitleid mit den Arbeitern, und seinen Drang zu helfen, zu bessern. Der Seelensorger hat ihm dagegen von den Krankheiten erzählt, die wie lähmendes Gift die blutleeren Kinder hinraffen, von dem Unleben, der während die Leute erkaft, die bei dem teurer gewordenen Leben mit den Vätern nicht mehr auskommen wie einst, aber bei Dellinghoffs Eifer lächelt er in seiner milden Art und sagt überausend: „Gemach, gemach, mein junger Freund, sonst verdirbt Ihr Mitgefühl mehr, als es gut macht! Das ist eine Lebensaufgabe und läßt sich nicht übers Ante brechen! Nach und nach, nach weitem Ueberlegen und nicht so, daß Sie selber in Schmerzhaftigkeiten geraten! Ihre Pläne sind edel und schön, Ihre Absichten groß, aber die Ausführung verlangt Jahre unermüdlichen Fleißes, eine feste Aussdauer und kolossale Mittel! Ich begehe volles Vertrauen, daß Sie zustande bringen werden, was Sie in ehler Gesinnung sich auerlegen, denn solche Gedanken gibt nur Gott ein, und er weiß die zu fällen und zu lenken, die er sich als Werkzeuge auswählt. Aber der gute Wille allein reicht nicht aus, Sie bedürfen sachmännlichen Rates, gute, bewährte Freunde müssen Ihnen zur Realisierung helfen.“ Dellinghoff war erregt durch das Zimmer geschritten; jetzt blieb er vor dem Geisse stehen und sah ihm offen in die Augen: „Herr Barrer, wollen Sie mir mit Rat zur Seite stehen?“ „Etwas voll und ganz, so lange meine Erdenwanderung noch dauert.“ „Danke, Hochwürden — innigen Herzensdank!“ In stillen Schweigen lägte sich Dand in Dand. Nach einer kleinen Pause sagte der Barrer: „Mein erster Rat als Freund ist, daß Sie sich vorerst einige Ruhestage im Schloß gönnen und alles zu Ihrer Bequemlichkeit und zu angenehmem Leben ordnen; loben, daß Sie im Städtchen den evangelischen Pastor auf-

suchen, der alle vierzehn Tage hier für die evangelischen Arbeiter Gottesdienst abhält und der die Kinder im Religionsunterricht unterweist; ihn sowohl wie die Lehrer sollten Sie mit Ihren Plänen bekannt machen, denn nur so wird ein friedliches, einmütiges Arbeiten möglich sein.“ „Ich bin ganz Ihrer Ansicht.“ „Auserdem wird es gut sein, wenn Sie mit den Direktoren und Verwaltungsbeamten den Modus einer Gehaltsaufbesserung besprechen, und auf die Stimmung der Leute selbst wird die Hoffnung und die Aussicht auf neue, bessere Wohnstätten, Kirche, Schule, Krankenhäuser, Unterhaltungen im Rothall und ganz besonders die Wahrnehmung, daß Ihnen ihr Wohl und Wehe am Herzen liegt, am besten einwirken und sie mit Geduld wappnen, bis Ihre großen Pläne sich verwirklichen können. So allein wird auch der schädigende Einfluß der aufreizenden Agitatoren niederkämpfen sein.“ „Wie, sind auch hier schon Wühlereien vorgekommen?“ „Diese Dundra Kredit die Arme überall aus! Wie hätte Überswaldbau nicht auch mit Gärthoff getränkt werden sollen? Haben Sie nicht aus den Neben der verdorrten Frau den fremden, hegenden Einfluß herausgeföhrt?“ „Dann war es ja höchste Zeit, daß ich aus meiner Lauheit erwachte! Dessen Sie mir, Hochwürden, daß wir Ruhe in die Gemüter gießen und aus eigenem Willen helfen, ehe eine Zwangslage uns dazu nötigt! Ich möchte mit Liebe helfen, nicht erst die Empörung Macht gewinnen lassen, um dann trotzigem Forderungen nachzugeben! Die Leute haben ein Recht, ein menschenwürdiges Los zu verlangen, davon habe ich mich schon auf dem einen Gang heute morgen durch die umgebunden Seinsstätten überzeugt.“ „Das in meiner Macht steht, soll geschehen! Ein guter Kern liegt ja in der Arbeiterbevölkerung hier noch drin, das beweist mir die Gläubigkeit der Leute, und wo die Frömmigkeit noch nicht aus den Herzen geschwunden ist, das läßt sich für jede gute Sache erzielen!“ Der Nachmittag war schon weit vorgeschritten, als Dellinghoff das stille Barrhaus verließ; der Regen hatte sich wieder eingestellt, und wie eine graue, dicke Decke lagerten die Wolken über der ganzen Gegend. Bis zum Waldesraum gab Barrer Lehmann noch seinem Gaste das Geleit, und mit einem warmen, festen Handdruck und einem fröhlichen „Auf Wiedersehen!“ trennten sie sich. Dellinghoff sah dem Brückergasse nach, wie er mit großen, langsamen Schritten Waldbau wieder zuzug. Dann schritt sein Blick weit hinaus über das fruchtbare Vauland, das zum Schloß gehörte, und in seiner Phantasie erkannte weisse, schmutze Hänschen

mit roter Ziegeldeckung, an jedem Hause ein Gartenklee, ein Esel, Aker, und darin sah er frohe Arbeiter mit gelunden Kindern, Arbeiter, die am Masttag das eigene Land bebauten, und die zufrieden ihr Leben der Last trugen. Jetzt schritt er schnell aus, als gäbe es keine Zeit zu verlieren, und nun grüßte die alte Holzbrücke herüber, die über den Naren Bach zog, wo er und Hans Frei so manchen Morgen mit der Angel gefanden hatten. Immer traulicher überkam ihn ein heimliches Gefühl, als hätte er nicht nur kurze Ferienroß hier verlebt, sondern als ob seine ganze Kindheit mit den alten Buchen und Ulmen verwachsen sei. Er begriff es nicht, er mußte es nicht zu fassen, wie er nur sein Leben so gleichgültig auf Reifen und im hastenden Gemüß der Großstädte hatte vergeuden können, ohne je die Sehnsucht zu empfinden, hier zu wirken und zu schaffen. Kaum zwei, drei Tage war er im Lauf der Jahre zuweilen beregert, nicht einem inneren Bedürfnis, nicht einem edlen Drange folgend, sondern nur um gelangweilt die Berichte seiner Beamten und Diener entgegenzunehmen, und keine andere Freude hatte er empfunden, als die Einnahmen des Eisenwerkes jedes Jahr reizen zu sehen. Und nun grüßte ihn jeder Baum wie ein traurer, alter Bekannter, und als die Jinnen des Schlosses aus dem Parkgrund emportauchten, da überkam es ihn so weich, daß er gerührt stehen blieb und einer plötzlichen Eingebung folgend, einen längsvergebenen Spruch halb laut vor sich himmelmelte: „Unser Eingang segne Gott!“ Jetzt knirschte der Kies der breiten, gewundenen Parkwege unter seinen Schritten, und wie er an den Stallungen vorbeikam, heimelte ihn das Wiehern der Pferde wie ein Größen an. Die Dienerschaft hatte den Herrn erwartet. Die Läden waren alle zurückgeschlagen und die Fenster geöffnet, damit der frische Herbstwind in die weiten Räume zöge; als er aber so zu Fuß vom Seitenwege herkam, im grauen Wettermantel wie ein schlichter Tourist, da trauten sie erst ihren Augen nicht recht, bis er sie anrief mit dem biedersten Gruß, der ihm im Bayernlande so geläufig geworden war. Auf sein lächelndes „Gut Gott!“ schlugen sie die Köpfe zusammen wie ein paar gut gebrikkte Refruten, und die ehrliebe Freude schaltte ihm aus ihrer Antwort entgegen. Als er aber gern stehen blieb und ihnen sagte, daß er gekommen sei, um in Überswaldbau zu bleiben, da war's ein Freuen, wie wenn der Vater zu langverreisten Kindern zurückkehrte. Und während es der Kutscher dem Stallburchen und die Beschließerin der Köchin und diese dem Dienern erzählte, ging Ernst von Dellinghoff an der Seite des alten Kaffers, der „Juncker Ernst“ schon in fernen Zeiten auf den Anien geschaukelt

und viele vorher Gleichgültigen und Launen dieses Mal auf den Plan gerufen.

v. Sindlingen, 21. April. Zu Beginn des neuen Schuljahres wurden 62 Knaben (42 lath., 20 evangel.) und 52 Mädchen (39 lath., 13 evangel.) in die Schule aufgenommen. — Als Nachfolgerin der ab 1. Mai nach Höchst verlegten Lehrerin Fräulein A. Rath wählte die hiesige Schulverwaltung die Schulamtsbeamtin Fräulein Anna Blümer aus Herborn.

Niederreifenberg, 20. April. Der König hat dem Gemeindevorstand Joseph Brendel Sr. in Anerkennung seiner langjährigen treuen Amtsführung das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber verliehen. Die Ueberreichung geschah anlässlich einer Sitzung der vereinigten Gemeinderäte von Nieder- und Oberreifenberg durch den kommissarischen Landrat in feierlicher Weise.

Sad Domburg, 20. April. „Hoch 3. Bataillon 80.“ Unter diesem Titel hat der Bataillonstabour des 3. Bataillons, Herr Kessel von Oberursel, einen Marsch für Musik und Spielzeuge komponiert und dem Bataillon gewidmet, der sich durch eine schöne Melodie und strotzende Marschtempo auszeichnet und dem Repertoire der Kapelle einverleibt wurde.

Vom Taunus, 20. April. Ein 15 Kilometer-Wettgelauf fand gestern im Taunus bei Busch zum Anstrang und sah den bekannten Berliner Berufsgeher Rudolf Heiduch in 1 Stunde 16 Minuten 43 Sekunden als Sieger.

Höchst a. R., 20. April. In der Nähe der Station Kriftel wurde heute früh eine unbekannt männliche Leiche auf dem Bahnhöfen gefunden. Der Tote trägt Sportkleidung, ist augenscheinlich von einem Juge überfahren und sofort getötet worden.

Vom Rhein

Schiersteiner Hafenanbau und Hafenergrößerung

Das Projekt der Wiesbaden-Schiersteiner Hafenanbahn und der ungleich beabsichtigten Vergrößerung des Schiersteiner Hafens nach der Viebricher oder Niederwasser Seite zu hat in letzter Zeit in verschiedenen Veröffentlichungen die Presse beschäftigt. Nach den an den maßgebenden Stellen eingeholten Informationen bedürfen diese Meldungen in ihren wesentlichen Teilen der Richtigstellung. Die Nachricht von der Bildung eines Konjunktums zur Durchführung des Anschlußbahn- und Hafensprojektes nach der Dr. Peters'schen Konzeption trifft nicht zu. Ebensovienig der weitere Bericht, daß die Rhein-Kombi-Verwaltung der Vergrößerung des Hafens nach Viebrich zu sehr sympathisch gegenüberstehe und daß die benachbarten Fabriken bereits die wirtschaftliche Unterstützung des Projektes zugesagt hätten. Um zunächst bei der Hafenanbahn selbst zu bleiben, deren Ausführung die Dr. Peters'sche Konzeption einschließt, kann mitgeteilt werden, daß dieses Projekt von dem Verwalter seit seiner im Benehmen mit den Verwaltungen von Wiesbaden und Schierstein weitergeführt wird. Von der Bahnhälfte (Normalspur) sind bereits rund 300 Meter ausgeführt, es bleibt lediglich der Bau einer weiteren Strecke von rund 600 Metern übrig. Der Kostenanschlag hierzu umfaßt eine Bauausgabe von 300-400 000 Mark. Demgegenüber erfordert das erwähnte, mit einer Hafenergrößerung, Schleusenbauten und verbundene Projekt, ein Anlagekapital von mindestens 4 Millionen Mark. Treten nach der rein finanziellen Seite hin schon große Bedenken auf, so noch mehr bei einer technischen Durchführung. Sie zeigte die glatte Unmöglichkeit des Planes; die Strombauverwaltung würde einer Vergrößerung des Hafens nach der Viebricher Seite zu niemals zustimmen dürfen, da dadurch die jedem Wasserbaufachverständigen bekannte „grüne Arie“ in Mitleidenschaft gezogen würde. Schon mit Rücksicht auf die Regulierung der Flußverhältnisse des Rheines verbietet sich also diese Vergrößerung. Die Frage der Vergrößerung des Hafens nach der Wasser Seite zu kann ebenfalls vorläufig nicht erörtert werden, da die ganze Vergrößerung für nicht absehbare Zeit eine durchaus überflüssige Maßnahme sein würde, deren Kosten gegenwärtig jedenfalls in keinem Verhältnis zu den wirtschaftlichen Vorteilen ständen, welche daraus erwachsen sollen. Der Schiersteiner Hafen, mit seiner rund 110 preußische Morgen bedeckenden Wasserfläche einer der größten Häfen am Rhein, genügt nämlich einem um das Mehrfache des jetzigen gesteigerten Verkehrs. Es ist also nicht einzusehen, warum er vergrößert werden soll. Seinem jetzigen Hauptzweck, der Verwendung als Floßhafen, wird er ohnehin immer mehr entgegen, da der Floßverkehr ständig zurückgeht. In seiner jetzigen Größe reicht der Schiersteiner Hafen völlig aus, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden, die sich aus einer stärkeren Beladung industrieller Tätigkeit in seiner mittel- und unmittelbaren Nachbarschaft ergeben könnten. Diese zu ermöglichen, ist der Zweck der seit Jahren propagierten Hafenanbahn, mit deren Errichtung sich der Magistrat der Stadt Wiesbaden ernsthaft beschäftigt. Es dient dem Plane jedoch keineswegs, wenn mit ihm, der einem Verkehrsbedürfnis Rechnung tragen soll, unerlöste Nebenwünsche ständig verquirit werden, wie Hafenergrößerung und Rheinquerbahn, die mit der Hafenanbahn absolut nichts zu tun haben.

v. Viebrich, 20. April. (Im Dienste der Wohltätigkeit.) Der Verein für Kinderhorte veranstaltete am Samstag und gestrigen Sonntag 2 Wohltätigkeitsvorstellungen in der Aula der Realschule. Als Mitwirkende hatte sich eine Anzahl Damen, als Solistin Fräulein Tomidion-Mainz (Sopran), der Gesangsverein „Eintracht“ und die Schülerinnen unseres Gymnasiums

halte, durch die Säle und Korridore und freute sich der muster-gültigen Ordnung, und immer wieder Klang und Idole es in seinem Herzen: „Dahin, dahin auf eigener Scholle!“

Jetzt fand er in dem dunkelgetäfelten Erkerzimmer, wo Tante Gräfin sich stets am liebsten aufschaltete, und über dem Kamin grüßte ihn das Medallionbild seiner Eltern.

Der Regen hatte nachgelassen, die Wolken hatten sich zer-teilt, und ein zagerender Sonnenstrahl fiel durch das Fenster und wob goldene Dichter um das Doppelbild.

„Wollt auch Ihr mich grüßen?“

Laut hatte er es gesagt, und vor dem Schall der eigenen Stimme war er aus den brütenden Gedanken erwacht, die sich seiner bemächtigt hatten. Ein solches Reim, so warm und traut, nannte er sein, und er war wie ein rührender Geist von Ort zu Ort gewandert! Ein hehrer, großes Arbeitsfeld hatte ihm das Schicksal angewiesen, eine Aufgabe, um ein ganzes Leben auszu-füllen, und im jugendlichen Genuß des geselligen Lebens hatte er sich jeden Morgen raitlos gefragt: „Was nur beginnen, um heute den Tag totzuschlagen“, und spät in der Nacht hatte er sich niedergelegt mit dem Bewußtsein, heute mit mehr oder minder faulermäßigem Anstand das vorausgedacht zu haben, was ihm in so verschwenberischem Maße zur Verfügung stand, aber ohne sich je glücklich und wahrhaft zufrieden gefühlt zu haben.

Jetzt hatte ihn ein ernster Wille erfasst, zu arbeiten, er fühlte eine Kraft in sich, ein fröhliches Wollen, das ihm das Blut rocher durch die Adern jagte, und er streckte die Hand aus wie zum Schauer und gelohete es sich selbst in feierlicher Stimmung: „Friede den Gärten will ich bringen, so weit es in meiner Macht steht!“

17

Wie es sich herrlich schläft, wenn die letzten Tagesgedanken edle Entschlüsse zu guten Taten sind! Der volle Tag lachte schon ins Land, als Dellinghoff erwachte: er mußte sich erst besinnen, wo er war. Durch die schweren, grünen Brokatstreifen fielen nur einige helle Lichtstreifen herein, und matte Sonnenringe tanzten an den Wänden und über den Spiegel in der alten Kollifolierung. — Er dehnte sich in Behagen; nun war er zu Hause in seinem folgen, schönen Heim und eine Stille umgab ihn, wie in einem Haubermärchen. Endlich ein Erwachen in absoluter Ruhe. Keine Soteldienere, keine schrillen elektrischen Gloden, kein Bagengerassel und nicht der aufdringliche Dunst aus den Räumen, die einem schon den Appetit benahmen, ehe man sich zu Tisch setzte. — Ach, und kein Sparen hier mit dem Raum! Hoch, tief und breit war das Schlafgemach; da war verschwenberisch Luft, daß die Lungen

in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Vorstellungen, die an beiden Abenden einen guten Besuch aufzuweisen hatten, werden hinsichtlich ihres finanziellen Erfolges die Veranstalter sicherlich zufrieden gestellt haben. — Heute verhielt der 38 Jahre alte Schreiner Alois Göbel Selbstmord durch Erhängen. Er hinterläßt Frau und 2 unversorgte Kinder.

1. Radesheim, 20. April. Am Samstag verunglückte ein bei der Firma Gerber und Söhne beschäftigter Erdarbeiter aus Italien. Durch die aus dem Köffel eines Landbaggers herabstürzende Erdmasse wurde der Arbeiter verschüttet, wobei er mit dem Rücken auf eine Eisenbahnswelle aufschlag und fast leblos liegen blieb. Die Sanitätskolonne brachte den Verunglückten ins Krankenhaus. — Bei dem Verkaufsausschlag an der neuen Rheinbrücke, kürzte heute vormittag ein bei der Firma Pfl. Holzmann u. Komp. beschäftigte Zimmergeselle aus Bayern in den Rhein und ertrank. Die angestellten Rettungsversuche waren erfolglos.

Oberlahnstein, 19. April. Gestern abend 9 Uhr entlief in der Pumpenstation der Firma Emil Baer hier Feuer. Dank dem raschen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr wurde dasselbe auf seinen Herd beschränkt.

Vom Rhein, 20. April. Der Oberpräsident der Rhein-provinz leitete den Mitglieder der Rheinischfabrikkommission mit, daß diese nunmehr durch die zuständigen Minister aufge-löst sei, spricht ihnen den wärmsten Dank für die rege Teilnahme an den Arbeiten und die feste Bereitwilligkeit, ihr reiches Wissen der Kommission zur Verfügung zu stellen, aus.

Aus Wiesbaden

31. Kongreß für innere Medizin

Am Montag wurde im Kurhaus der 31. Deutsche Kongreß für innere Medizin unter Teilnahme von 400 Herren, angeleitet haben sich 400, durch Geh. Hofrat Prof. Dr. v. Ramberg-Rindern eröffnet. Mit dem Kongresse ist eine Ausstellung von medizinischen Präparaten, Heilmitteln und Instrumenten verbunden, die eine sehr reichhaltige Besichtigung aufweist. Der Vorsitzende knüpfte an die programmatische Rede des Vor-sitzenden des ersten Kongresses für innere Medizin am 20. April 1882, des größten Klinikers jener Zeit, an und hob hervor, daß der Gedanke, der damals ausgesprochen wurde, noch heute volle Geltung hat, nämlich, daß die Aufgabe der inneren Medizin ist und bleibt die Beobachtung und Behandlung des kranken Menschen und die wissen-schaftliche Erforschung der entgegenstehenden Erscheinungen. Beide müssen sich vereinen, um einwirkend der Praxis nicht zum Routineerhabensin zu lassen; aber andererseits darf das Wissen von Tatsachen nicht allein den Rückpunkt abgeben; die Hauptaufgabe ist die Erforschung der Zusammen-hänge, für die die innere Medizin ist erst die Fundamente schaffen, da die Schwereitendenzien vielfach die Gebiete nicht bebaut haben, auf denen ihr die eigenen Forderungen wachsen. Der Redner ging dann auf die Aufgaben des Kongresses ein, der nicht nur nach innen ausbauen soll, sondern auch nach außen hin berechtigte Interessen zu vertreten hat. In dieser Richtung sind Schritte unternommen worden bezüglich des medizinischen Unterrichts, der Reichsversicherungsordnung, in der Zusammenarbeit mit anderen Gesellschaften zur Aufrechterhaltung der Verammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte, der internationalen medizinischen Kongresse usw. v. Ramberg sprach dann kurz die un-günstige lokale Lage, in der sich zurzeit viele ärztliche Kreise befinden. So notwendig eine geordnete Arbeitsmöglichkeit für die Ärzte ist, so hängt die Leistungsfähigkeit nicht in erster Linie von dieser ab. Sie wird auch und vorzüglich bedingt durch die Begeisterung, mit der der Arzt arbeitet. Mit einem warmen Appell an alle mit der inneren Medizin be-schäftigten Ärzte, sich an dem weiteren Ausbau des Hauses zu beteiligen, schloß der Redner seine hehrlich aufgenommenen Ausführungen. Abdam begannen die wissenschaftlichen Verhandlungen, die mit dem wichtigen Kapitel „Weisen und Behandlung der Schlaflosigkeit“ eingeleitet wurden. In Schriftsätzen wurden Kalds (Wesien), Hoch-bach (Wesien), Otten (Wesien) und Sedwigen (Wesien) besetzt.

Wie alljährlich, so hatte auch am Montag wieder der Vöcher unseres Kurhauses, B. Rube, die Teilnehmer an dem Deutschen Kongreß für innere Medizin zu einer Beiprobe in das Rheingauer Weinbühnen im Kurhaus eingeladen. Ebenso wie bereits alljährlich folgten die Herren auch gestern wieder zahlreich diesem Ruf, wobei sie sich erneut von der Vorzüglichkeit dieser in zwanzig verschiedenen Sorten Rheingauer Naturweinen dargebotenen „inneren Medizin“ überzeugen konnten.

Freiur-Verbandstag

Die dritte Landesverbandssammlung der Freiseure von Hessen und Nassau tagte gestern in Wiesbaden unter Vorsitz von Klein-Wiesbaden in Behinderung des ersten Vorsitzenden Zimbrich-Darmstadt. Die Hessische Regierung war vertreten durch Geh. Regierungsrat Noal-Darmstadt, die Handwerkskammern Darmstadt und Wiesbaden durch deren Sanitätschätler und Schröder. Sämtliche 11 dem Verbands angehörenden Innungen hatten Delegierte entsandt. Nach dem von Spang-Darmstadt ge-gebenen Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr wurde es erreicht, daß die Hessische Regierung und der Regierungspresident in Wiesbaden Verbote gegen das Hausieren mit Menschenhaaren erließen. Sehr zu bedauern sei, daß der preussische Minister für Handel und Gewerbe Teilprüfungen für das Freiseurergewerbe zu-gelassen habe. Die Vollprüfung sei das einzig richtige. Der Ver-band ist auf 707 Mitglieder gestiegen. Das Nachrichtenbüro in Darmstadt arbeitete im letzten Jahre sehr gut. Es meldeten sich dort 235 Meister und 268 Gehilfen. Eine ganze Reihe von gestellten Anträgen rief lebhafteste, stundenlange Debatten hervor. So fand ein Antrag auf Anerkennung der Fachschulstunden oder eines Teiles

sich ausdehnen konnten, und auf dem Boden die weichen Smyrna-beden umschmeicheln den Fuß wie ein tiefer Moostepich!

„Kann man nicht eine Arbeiterkantine fast in diesem Raum unterbringen?“

Eine innere Stimme hatte es Hellinaboff zugerannt. Dastig sprang er auf. Wie, er wollte arbeiten, eine große Idee verwirk-lichen, und er dehnte sich wie ein Subarit in den Rissen? War er schon so verweichlicht im Genußleben, daß er die herrlichen Morgen-stunden verschleift?

Da! Wie das kalte, frische Wasser in dem riesigen Redwood-Beden wohl tat, wie es ihn belebte und zu voller Tatkraft wedte! Er zog die Gardinen zurück und öffnete einen der breiten Fenster-schängel. Wie schön der Park sich im bunten Herbstschmuck dehnte, wie herrlich die Blumenbocke aus den weiten Rasenflächen sich ab-hoben, und wie es duftete, so herb und süßlich zugleich, nach regen-naßem Laub und Deliotroy und Rebe! Das war ein anderer Genuß als gestern, wie er durch Ruch und Rauch gegangen war und von dem schwarzen Straßenfot ein Dunst aufstieg, der sich lähmend auf die Lungen gelegt hatte! „Das soll anders werden!“ Er hätte ein Jauberec sein mögen, um in der freien, gesunden Gegend bei Waldau die neuen, bequemen Arbeiterhäuser gleich hinstellen zu können, schon gruppiert um eine Kirche mit schlan aufstrebendem Turm, — aber das „gemach, mein junger Freund“ des alten Barreer fiel ihm ein, und — war denn nicht gerade die Arbeit, das Sinnen und Planen, das Entsetzen so schön?

Wie ihm die Stunden hinfliegen; kaum, daß er einen Gang durch das innere Schloß gemacht hatte und im Ahnenfaal all die Bilder begrüßte, als schon die Uhr vom Giebel die erste Stunde schlug; und er hatte noch gar nicht Zeit gefunden, in der Bibliothek ein wenig Umschau zu halten, da wurde ihm schon gemeldet, daß das Essen aufgetragen sei. Nun sah er allein, wo ihm sonst die greise Großtante gegenüber gesessen hatte, die den kleinen Verbling verordnet hatte, wie eine zärtliche Mutter und ihm so gern erzählte vom Ahnherrn Dietrich von Oberwaldau, der im Ahnen-faale mit der ausgestreckten Rechten gemalt war, als wolle er sagen: „Soweit mein Blick reicht, hinter Basallen.“

„Basallen im Arbeiterkittel, im Ehrenkleide der Kämpfer der Industrie; Soldaten des Friedens, Pioniere des Fortschritts, die im Schwelche ihres Angehtistes vollbringen, was das Genie und die Wissenschaft erdenkt, die sehe ich auch“, dachte er, „aber mein Ehrgeiz soll sein, aus diesen Anstrengen Freie zu machen, und wo Sorge und Bitternis drückt, die Jutriebenheit hinzutragen.“

Jetzt fuhr er im leichten Wagen den kleinen Wald entlang zur Villa des Direktors. Nicht einen einzigen Tag wollte er ver-lieren, alles drängte ihn zur Tat. (Fortsetzung folgt.)

berseßen für solche der Fortbildungsstunden Annahme, ebenso ein solcher auf gleichmäßige Lehrzeit für männliche und weibliche Belehrende, sowie Verbot von Kurzen für letztere. Ein Antrag auf Einführung von gleichmäßigen Prüfungsbestimmungen für das Freiseurergewerbe in Stadt und Land wurde zum Beschluß erhoben. Ein Antrag auf Errichtung von Meisterprüfungs-kommissionen für jedes Gewerbe, was vor allem die heftigsten Kritiker interessiert, fand Annahme. Ein Antrag dahin, daß das Beschäftigen von Beleh-ringen nur auf dem gesetzlichen Weg von drei Jahren geschehen kann und daß das Beschäftigen von Einseifungen oder jugend-lichen Arbeitern im Freiseurergewerbe in dem Bezirk des Landesver-bandes gesetzlich verboten wird, wurde dem Verbandsvorstand über-wiesen. Ein Beschluß wurde des weiteren dahin gefaßt, daß sich die Innungen im Bezirk dahin einig werden, kein Statutum mehr zu gewähren. Bei dem Punkte „Einheitlicher Feier-tagschluß im Bezirk“ kam man dahin überein, den In-nungen zu empfehlen, jeweils am zweiten Feiertage völlig zu schließen. Ein Antrag, dahin zu wirken, daß in den Kasernen, ähnlich wie in Bayern, Freiseurzimmer eingerichtet werden, um sie an Freiseurmeister zu vermitteln, wurde angenommen. des-gleichen ein Antrag, daß Bezirksvertreter auf dem Verbandstag alle Stimmen ihrer zu vertretenden Mitglieder erhalten sollen, sowie die Bundessektion seitens des Bundes gratis gefeiert werden soll. Nachdem die Vertreter zum Bezirks- und Verbandstag bestimmt, der Vorstand in seiner leibtherigen Zusammenlegung wiedergewählt, die Jahresrechnung entgegengenommen, Entlassung erteilt und Viehen als nächstjähriger Verbandstagort gewählt, schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Tagung.

Aus dem Kurhaus

— Heute abend findet das „Wonnememerkonzert“ im Kurgarten statt. — Die nächste „Reunion“ findet am Samstag statt. Schriftliche Gesuche um Zulassung sind an die Kurverwaltung bis spä-testens Freitag, 20. April, morgens, zu richten. Anmeldeformu-lare liegen im Portale des Kurhauses auf.

Schulgeldeberlaß

Einer kleinen Anzahl beherrigter, sich durch Fleiß, Fortschritte und gutes Betragen auszeichnender Schölinge der hiesigen höheren Schulen und Mittelschulen kann das Schulgeld ganz oder teilweise erlassen werden. Jüngere Kinder, die noch keine fremde Sprache lernen, können keine Ver-schuldung finden. Gesuche um Erlassung oder Ermäßigung des Schulgelbes sind bis zum 6. Mai bei den Herren Direktoren und Rektoren der Schulen einzureichen.

Bismarck-Nationaldenkmal

Zum Zweck der Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals auf der Eisenbrücke bei Bingerbrück hat der Vorstand des damit betrauten Vereins die Herausgabe der ersten offiziellen Ansichtskarten des geplanten Denkmals nach den Entwürfen der Pro-fessoren Kreis und Deberer veranlaßt. Eine Serie von sechs Karten ist fertiggestellt, die nunmehr in den Handel kommen und einzeln zu 10 Pf. das Stück und in Serien von sechs Karten in fast allen Papier-, Buch- und Postkartenhandlungen zu haben sind. Jede Karte trägt den Vermerk: „Offizielle Postkarte des Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals. Dieser Gruß ein Haukeim zum Bismarck-Nationaldenkmal.“

Aus dem Handwerk

Dier legen vor der zuständigen Kommission ihre Meisterprüfung ab die Schlosser C. Neufam (Eltville), K. Deucher (Viebrich), A. Deß (Wiesbaden), W. Veltes (Viebrich) und J. Kreis (Weisenheim).

Gewerbelehre

Am der Gewerbelehre wird heute Dienstag abends 8-10 das Abendkatechisieren begonnen. Etwaige weitere Teil-nehmer wollen sich umgehend melden. Die Beteiligung ist eine rege. Der Unterricht im Modellieren findet Montags von 3-5 Uhr statt. An den kunstgewerblichen Tagesskaffen findet abends ein Akt- und Porträtkursus statt. Unterrichts-pläne werden durch die Direktion verhandelt.

Ueberfahren

Der 55jährige Schriftfeger Karl Kraß, der sich am Sonntag auf der Orbenheimer Straße mit seinen beiden Kindern auf einem Aus-fuge nach Dellenheim befand, wurde dort an der Wegebiegung nach seinem Wankerside von einem Auto überfahren und schwer verletz-t. „dem ein Windstoß den Hut entfährt, fiel diesem nach, ohne zu beachten, daß sich ihm ein Auto näherte. Dessen Fahrer konnte den Wagen nicht rasch genug zum Halten bringen und überfuhr den Unglücklichen. Er erlitt einen linken Unterschenkelbruch und einen rechten Armbruch sowie Wund-schürfungen am Kopf. Der Automobilist brachte K. in seinem Auto nach Erdenheim, wo sich Mitglieder der dortigen Sanitätskolonne seiner an-nahmen. In einem von Wiesbaden herbeigeholten Auto wurde Kraß zunächst in seine hiesige Wohnung in der Deltmündstraße gebracht, doch machte sich seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus nöthig. Lebensgefahr besteht nicht.

Schwurgericht

Das Schwurgericht, dem Landgerichtsdirektor Traverser präsi-diert, verurteilte gestern den 20jährigen Landeserlehtling Wilhelm Kder von Wiesbaden wegen Straßentaubes zu 2½ Jahren Gefängnis und 3 Tagen Haft.

Eindruchsvorfall

Ein Einbrecher, der gestern vormittag bereits in ein Modegeschäft in der Kirchgasse eingebrochen war und dabei einen Geldbetrag gestohlen hatte, wurde nachmittags im Nebenhaus in der Manjarde eines Vorderbüchsen erwischt, als er gerade ver-schiedene Gegenstände zusammengepackt hatte und damit verschwin-den wollte. Der Gauner verjurte, zu entfliehen; die Hausbe-wohner schlossen indessen die Türen ab und benachrichtigten die Kriminalpolizei. Diese nahm eine Durchsuchung des Hauses vor, der Täter muß aber über die Dächer entkommen sein. Der Vor-fall hatte in den verheerendsten Nachmittagsstunden einen großen Menschenauflauf zur Folge.

Stenographisches

Am Freitag, 24. April, abends 8½ Uhr, eröffnet die Gabel-berger-Schule in der Mittelschule Luisenstr. 26, einen neuen An-fängerkursus. Honorar 6 M. Die diesjährige Gabelberger-Bedenkfeier findet am 10. Mai um 4 Uhr beginnend in den „Drei Kronen“ in Schierstein statt. Karten im Vorverkauf sind in der Schreibmaterialien-Handlung Ferd. Jange, Marktstraße 26, erhältlich.

Lebensklide

Bei den Hünengravern hinter dem alten Grottereloh an der Kartraße wurde gestern nachmittags ein 58jähriger, dem Arbeiterstande angehöriger Mann erhängt aufgefunden. Nachmittags sorgten Scheinen den Mann in den Tod getrieben zu haben. Der Leichnam wurde kamme aus Wesien. — Weiter hat sich gestern ein 37 Jahre alter Verheirateter aus Burch durch der Entlassung erschossen. Der Mann traf.

Vermischte hiesige Nachrichten

Unsere Gießerei fand gestern vormittags von 11.30 Uhr ab ansehnlich in der Wilhelmstraße etwa 1 Stunde lang still, da zwischen dem Museum und dem Kurhaus der Strom versagte.

Es werden in den letzten Tagen folgende Fuhreräder gefahren: Nr. 55 Nr. 471 855, blaues Victoria Nr. 287 573, ein Wierab ohne Nummernangabe.

Ueber das Thema „Die Scheinarrände für die Richtleistung der Kursteilnehmer“ wird heute abend 9 Uhr in der Stenographischschule „Stolze Schrey“ in der Gewerbehalle ein Vortrag gehalten.

*

* Für die Hungernden der Franziskanermission in Japan. Uebertrag 215.23 M. Bon Ungenannt 1.20 M. 216.43 M.

Standesamt Wiesbaden

Geboren. Am 18. April: Eberhard Johanneke Carl, geb. Klaus, 66 J. Wwe. Dorothea Wolff, geb. Sed, 74 J. Hermann Müller, 17 J. Tagelöhner Gustav Dorn, 67 J. Eberhard Sasa Bayer, geb. Alpen, 48 J. — Am 17. April: Eberhard Elisabeth Bauer, geb. Schlier, 40 J. Böhrenreifer Johann Schmidt, 35 J. Anna Becker, 6 J. Hedwig Meinel, 1 J. — Am 18. April: Eberhard Elsa Weid, geb. Klau, 36 J. Theodor Arbeiter a. D. Josef Kuppert, 81 J.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Königliche Schauspiele

„Der einsame Weg“. Schauspiel in 5 Akten von Arthur Schnitzler.

Beil wie die Kunst lieben und hochschätzen, möchten wir sie auf hohen Standpunkt erheben sehen, schmerzt es uns, daß sie in den Summ...

Demgemäß war auch die Aufnahme des Stückes durch das zahlreichste Publikum sehr kühl. Der Beifall, der gleichwohl gesendet wurde...

Kunstnotizen

* Königl. Schauspiele. In der heutigen Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ mit Schuberth in der Titelfigur...

Bermischtes

* Vom Verfagliere zum — Patriarchen von Konstantinopel. In seinen Erinnerungen erzählt Bico Mantepassa...

* Rettigsaft gegen Gallensteine. Alle vollstündliche Heilmittel scheinen doch bisweilen das zu halten, was man...

litten, häufig beschwerdefrei bleiben. Ein Universalmittel gegen Gallensteine dürfte freilich in dem Rettigsaft nicht gefunden sein.

Das ist der rechte Störenfried, Der Krankheit löst und Frieden gibt.

Briefkasten

H. R. in K. Briefkastenfragen ohne volle Namensunterschrift beantworten wir nicht.

Ämliche Notierungen vom Wiesbadener und Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 20. April 1914

Table with columns for market types (Cattle, Pigs, Sheep, etc.) and prices in Wiesbaden and Frankfurt.

Am Wiesbadener Schlachtviehmarkt betrug der Auftrieb: Ochsen 111, Bullen 23, Kühe und Färsen 163, Kälber 451, Schafe 98, Schweine 806.

Bereinskalender

- * Gesundheitspflege. Im Kreisverein hält am Mittwochabend 8.30 Uhr in der „Wartburg“ Herr H. Kunz einen Vortrag über...

Altere Leute bleiben rüstig. Wenn Sie die nötige Sorgfalt auf Erhaltung ihrer Körperkräfte verwenden...

Ämliche Wasserstands-Nachrichten

Table showing water levels for the Rhine and Main rivers at various stations.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wetter-Nachrichten vom 21. April mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge and forecast: Meist heiter, trocken, warm, schwache Luftbewegung.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 22. April, 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunn-Anlage. Leitung: Kapellmeister Fromberg.

Von schwerer Epilepsie geheilt. Aus Dankbarkeit zur Veröffentlichung! Unsere 22jährige Tochter Katharina litt seit ihrem 12. Lebensjahre...

(Statt jeder beforderen Anzeige) Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, daß Gott heute unsere liebe gute Tante und Schwägerin Frau Privatiers Anna Opfermann geb. Braun nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden...

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag früh, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau Anna Hildmann nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden...

Trauer-Hüte u. Schleier in reicher und gebligener Auswahl. Adolf Koerwer Nachf., Wiesbaden, Langgasse 9.

Blumen Kränze Pflanzen in großer Auswahl bei H. Peuten, Rhein-Ecke Oranienstr. 1, Telefon No. 6511.

